

Kern- und Randvokabular in der Unterstützten Kommunikation: Grundlagen und Anwendung

von Dr. Stefanie Sachse und Prof. Dr. Jens Boenisch

Das Thema ‚Vokabularauswahl‘ ist für UK-Interventionen von zentraler Bedeutung. So liefern z. B. Daten zur Wortschatzentwicklung sprechender Kinder Anhaltspunkte für die Reflexion von Wortschätzen, die auf Kommunikationshilfen bereitgestellt werden: Am Ende des dritten Lebensjahres verfügen Kinder über einen Wortschatz von ca. 800 Wörtern (vgl. Richter et al. 2001), zum Zeitpunkt ihrer Einschulung nutzen sie bereits ca. 5.000 Wörter (vgl. Füssenich 1997). Bis zum Erwachsenenalter hat sich der Wortschatz auf ca. 20.000-50.000 Wörter erweitert (vgl. Rothweiler 2001).

Unterstützt kommunizierende Menschen können jedoch nicht frei auf einen so umfangreichen Wortschatz zugreifen und diesen aktiv einsetzen. Sie sind ganz wesentlich von ihrem Kommunikationssystem und dem darauf zur Verfügung gestellten Vokabular abhängig. Sowohl nichtelektronische als auch elektronische Kommunikationshilfen bieten stets nur eine begrenzte Auswahl an Wörtern/Aussagen.

Diese Problematik führt zu der Frage: Welches Vokabular ist sowohl für die Sprachentwicklung/Sprachförderung als auch für die Alltagskommunikation von besonderer Bedeutung und auf welches Vokabular könnte unter Umständen verzichtet werden, weil es keine so große Rolle spielt? D. h. welches Vokabular sollte z. B. für einen Erstklässler auf einer Kommunikationstafel mit 100 Feldern zur Verfügung gestellt werden, obwohl das Sprachverständnis des Kindes ein Vielfaches beträgt?

Die Bedeutung dieser Fragen wird auch in einer Studie von Boenisch (2003) deutlich. Untersucht wurde u. a., welche Kommunikationsformen Schüler/-innen ohne Lautsprache an Schulen mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung (kmE) nutzen. Die Ergebnisse zeigen, dass zwar viele Schüler/-innen mit nichtelektronischen und elektronischen Kommunikationshilfen versorgt sind, diese aber nur selten als Hauptkommunikationsform nutzen (von allen Schüler/-innen ohne Lautsprache an Schulen mit dem Förderschwerpunkt kmE verständigen sich nur 4% überwiegend mit Kommunikationstafeln und nur 8% überwiegend mit elektronischen Kompaktgeräten/Talkern). Ein zentraler Grund hierfür könnte die Vokabularauswahl auf den Hilfen sein.

Vor diesem Hintergrund ist es verständlich, dass dem Thema Kern- und Randvokabular in den

letzten Jahren zunehmend mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird. Behandelt werden u. a.

1. Ergebnisse von Kindersprachanalysen/Wortschätze von Kindern mit und ohne Behinderungen (vgl. Boenisch et al. 2007; Boenisch 2008; Boenisch 2009; Clendon; Erickson 2008; Trembath et al. 2007),
2. das Potential eines Kernwortschatzes für die UK (vgl. Sachse 2007),
3. Fragen der Vokabularauswahl, der Organisation und Darstellung auf Kommunikationsoberflächen (vgl. Andres et al. 2007; Boenisch/Engel 2001; Leber 2005; Pivitt 2008),
4. Prinzipien der Sprachförderung mit Kern- und Randvokabular (vgl. Sachse 2009) und
5. Anforderungen an Kommunikationshilfen (vgl. Zangari; van Tatenhove 2009).

Im Folgenden werden diese Punkte in der angegebenen Reihenfolge behandelt.

1. Kindersprachanalysen – Hinweise zum Gebrauchswortschatz sprechender Kinder

Ein Gegenstand der Kindersprachanalysen von Boenisch et al. (2007) und Boenisch (2008) ist der *Gebrauchswortschatz von sprechenden Kindern*. Die Frage, ob sprechende Kinder mit Körperbehinderungen die gleichen Wörter nutzen wie Kinder ohne Behinderungen, ist für die Vokabularauswahl in der Unterstützten Kommunikation von großem Interesse: Kann nachgewiesen werden, dass beide Gruppen den gleichen Wortschatz nutzen, muss eben dieser Wortschatz auch in der UK-Förderung Berücksichtigung finden. Bisher ist man davon ausgegangen, dass es erhebliche Unterschiede in der Sprachentwicklung (z. B. Begriffsbildung) gibt, die nicht zuletzt auf die Körperbehinderung und die motorischen Erschwernisse zurückgeführt worden sind (vgl. z. B. Thiele 1999).

Basis der Kindersprachanalysen ist eine Untersuchung, die zwischen 2003 und 2006 in verschiedenen Kindergärten in Sachsen-Anhalt, NRW und Rheinland-Pfalz durchgeführt wurde. Insgesamt wurden 46 Kinder mit Körperbehinderungen und 25 Kinder ohne Beeinträchtigungen im Alter von 2;3-7;7 Jahren in vorstrukturierten und vergleichbaren Spielsituationen videografiert. Eine erwachsene Person spielte mit jeweils einem oder max. zwei

Welche Worte sollen bereit gestellt werden?

Worauf kann verzichtet werden?

Kernvokabular

gleichaltrigen Kindern mit einem Puppenhaus und schaute mit ihnen im Anschluss Bilderbücher. Die Spontansprache der Kinder aus beiden Gruppen wurde transkribiert und in Bezug auf den Wortschatzgebrauch (Worthäufigkeit und Wortarten) analysiert. Insgesamt gingen ca. 55.000 Wörter in die Analysen ein.

Betrachtet man die am häufigsten gebrauchten Wörter (Top 100 oder Top 300), wird deutlich, dass sich der Gebrauchswortschatz der Kinder mit Körperbehinderungen – trotz erheblicher Unterschiede in der Sprachentwicklung – nur geringfügig vom Gebrauchswortschatz der Kinder ohne Behinderungen unterscheidet, d. h. *beide Gruppen nutzen nahezu den gleichen Kernwortschatz*. Zudem zeigen die Analysen, dass sich der Großteil des Kernwortschatzes aus sog. Funktionswörtern (z. B. Pronomen, Konjunktionen, Hilfsverben, Adverbien) zusammensetzt und nur verhältnismäßig wenig Inhaltswörter (Substantive, Verben, Adjektive) verwendet werden (hierzu ausführlicher Boenisch et al. 2007). Eine zum Vergleich durchgeführte Sprachanalyse von acht Erstklässlern mit geistiger Behinderung ergab ähnliche Ergebnisse: „Entgegen des auditiven Eindrucks der beteiligten Untersucher lag nach der linguistischen Analyse auch bei den Kindern mit geistiger Behinderung der Anteil an Substantiven bei nur 20% innerhalb der 100 häufigsten Wörter, bei den 50 häufigsten sogar nur bei 6%“ (Boenisch 2008, 457).

Randvokabular

Für die am häufigsten gebrauchten Wörter einer Sprache wird international der Begriff ‚*Kernvo-*

abular‘ bzw. ‚core vocabulary‘ verwendet (vgl. Baker et al 2000; Trembath et al. 2007; Clendon; Erickson 2008; Zangari; van Tatenhove 2009).

Kernvokabular bezeichnet die 200-300 Wörter einer Sprache, die situationsunabhängig am häufigsten gebraucht werden. Nach Baker et al. (2000) machen die am häufigsten gebrauchten 100-200 Wörter ca. 80% des Gesprochenen aus – unabhängig vom Gesprächsthema oder Alter des Sprechers. Im Deutschen gehören dazu vorrangig Funktionswörter, d. h. Artikel, Konjunktionen, Pronomen, Hilfsverben, Adverbien wie z. B. *das, und, ich, du, wollen, auch, nicht, können* etc. Die Kombinations- und Ausdrucksmöglichkeiten mit diesen Wörtern sind sehr vielfältig: *ich kann nicht, ich kann das nicht, ich will nicht, willst du nicht?, und du?, ich auch* usw. Aussagen wie die genannten können in ganz unterschiedlichen Situationen gebraucht werden: z. B. beim Essen, Spielen, Singen, Arbeiten, Fernsehen, Anziehen (ausführlicher vgl. Sachse 2007).

Um sich über die genannten Themen differenziert austauschen zu können, wird das sog. *Randvokabular* genutzt. Dabei handelt es sich vorrangig um Inhaltswörter (Substantive, Verben und Adjektive), die die zentralen Inhalte und Themen prägen bzw. im Gesprächsverlauf neue Akzente setzen.

Mit den Ergebnissen der hier kurz vorgestellten Kindersprachanalysen liegen nun erstmals Belege über das von deutschsprachigen Kindern verwendete Kernvokabular vor.

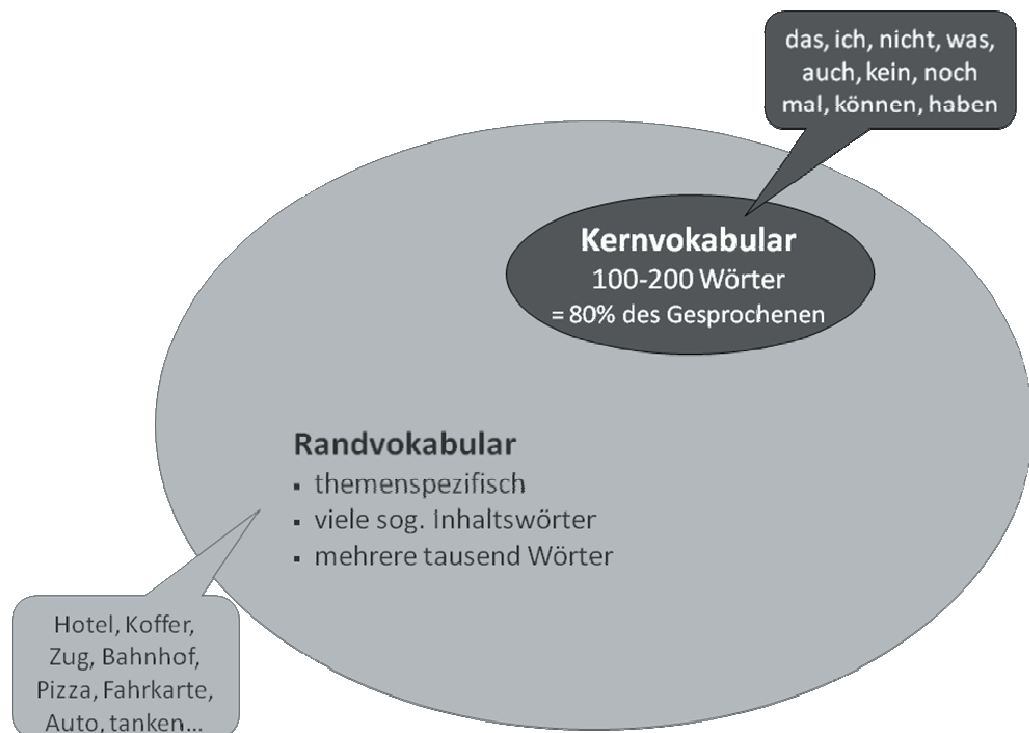


Abb. 1: Kern- und Randvokabular in der Alltagskommunikation